

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 13 (1927)
Heft: 22

Artikel: Ueber Brunn- und Bachnamen : (Forts.)
Autor: Saladin, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter H. G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Ueber Brunn- und Bachnamen — Der Beachtung wert — Exerzitienkurse — Schulnachrichten —
Bücherschau — Himmelserfahrungen im Juni — Beilage: Mittelschule Nr. 4, math.-naturw. Ausgabe.

Ueber Brunn- und Bachnamen

Dr. G. Saladin

(Fortf.)

2. Wassernamen mit dem Namen einer Flur oder Siedelung, durch die, an der vorbei, oder von der aus der Bach fließt. Hier kommen natürlich alle möglichen Bezeichnungen von Vertikalitäten, Natur-, Kultur- und Siedelungsnamen vor, die wir wegen ihrer großen, mannigfaltigen Menge nur unter den betreffenden Gruppen und Untergruppen behandeln können. Bemerkt sei nur, daß Bachnamen bisweilen die Erinnerung an alte Siedelungsnamen bewahren. So zeigt die Karte einen Willibach, der südlich von Eich vom Berg hinunter in den Sempachersee fließt. Nun ist im 14. Jahrhundert urkundlich ein „guot im wile ze Eiche“ genannt; der Siedelungsname ist heute von der Karte verschwunden; im Bachnamen lebt er weiter.

3. Namen mit Bestimmung der Himmelsgegend, der Lage und Richtung des Laufes: Osterbach, ostwärtsfließend (ahd. ostar); Sund-, Sunderbach, südlich gelegen, südwärts fließend (mhd. sund(en) = Süden); Ferren-, Ferrenbach, Wittenbach und -brunn, weit von einer Siedelung (mhd. verre, ver, fern); Mitti-, Mettel-, Mettenbach, mittendurch fließend; Zwischenbach; Iweren-, Iwerenb. „überzwerch“, d. h. quer fließend.

4. Namen mit Bestimmung der Form, der Ausdehnung des Bachlaufes: Gabelbach; Knübach; Krumm-(en)bach; Reit(en)-bach, d. h. gewundener Bach; Tief(en)-, Tüf-, Teufbach und -brunn; Hol(en)-bach und -brunn; Teger-, Michelbach = Großbach (teger und michel sind unterge-

gangene Wörter); Lützel(e)bach = Kleinbach. Ein teilweise verborgener Bachlauf heißt „der verlore Bach“, „der blind Bach“; ein Kesselbrunn entspringt aus kesselförmigem Loch; „der bodenlos Bach“ dringt aus „verborgenen Tiefen“ empor.

5. Namen mit Bestimmung der Bewegung oder Ruhe: der Ful(en)bach, der ful Brunnen fließen träge; allerdings können sie auch vom Schwefelgeruch benannt sein; der still Bach; der schlische(n)d Brunn. Starke Gegensätze dazu: die Wutach (bei Koblenz zum Rhein), d. h. die wütende Ach, mit der graubündischen Rabiusa (zu lat. rabiosus, wütend); der tobende Brunn; Rächbrunn (= Quidborn); Schwellbrunn; Fall-, Fällibach, Wasserfalle und Wasserfallenbach, der fallende Brunn; Flederbach, der herunter „flädert“; Staub-, Stäubibach; Schieß-, Schutzbach; eine Engelberger Urkunde von 1357 nennt an der Alp Eurenen einen „schießenden bach“; der Vocabularius Beronensis (Geschichtsfreund 41) übersetzt catharacta mit „wasserschütze“; Kochbrunn; Wallbach und -brunn, Wallibach; Webers Pilatusbuch verzeichnet für 1416 in der Nähe der Roststockalp einen „wallenden Brunnen“. Der Wallenbach im Luzerner Hinterland ist möglicherweise ursprünglich ein Walchenbach gewesen, an dem „Welsche“, d. h. Reltoromanen, neben deutschen Siedlern wohnten.

6. Namen mit Bezeichnung des Wasserstandes, der Wassermenge: Vollbach; Reichenbäche können wegen Wasser- oder Fisch-

reichtum so benannt sein, oder auch weil sie durch reiches Gelände fließen; Dürrbäche und Dürrbrunnen, Durstbrunnen, Schwinibach und Schwinbrunn versiegen, „Schwinen“ leicht; Luginbäche lügen die durstigen Leute gelegentlich an, indem sie das köstliche Naß versagen. Dem „toten Brunnen“ geht auch der Lebenssaft bisweilen aus. Der Sellenbach ist selten ein rechter Bach. Die zahlreichen Hungerbäche und Hungerbrunnen fließen nur in nassen Zeiten und künden die Gefahr der Not durch Mißernte an. Gedeihen und Glück hing einst viel mehr als heute vom Himmelssegens des Regens ab; darum legte das alte Volk seine Angst und seine Freude, seine Seele in die Wassernamen. Die Merzen- und Maibrunnen und die Zitbrunnen fließen erst, wenn an den betreffenden Orten der Schnee schmilzt und der laue Wind und die liebe Sonne ihre eissigen Fesseln gesprengt haben; dann hüpfen sie mutwillig über Stod und Stein, schwagen ihre schweren Winterträume aus von frostigen Elben und klugen Zwergen (vergl. Dreizehnlinden, Das Kloster) und singen mit den Hirtenbuben: *Asi schöni Zit isch cho!* Sie steigern sich im Sinn frühlingstropher Menschen bisweilen zu „Wunderbrunnen“. „In den Maybrunnlein hat der Himmel seine besondre Güte recht offenbar ausgelegt für Menschen und Vieh; denn im Winter, da der Berg verlassen ist von Hirt und Herde, steht solch ein Quell auch still, daß kein Tropfen mehr rieselt. Aber im Frühjahr, sobald die Sennrümer sich bereiten zur lustigen Bergfahrt, hei! da sprudeln die Wässerchen wieder hervor. Mit dem May beginnen sie, doch Anfangs ein wenig sparsamer; im Brachmonat dann, im Seumonat und im Augusten gehn sie reichlich. Mit dem Herbstmonat endlich versiegen sie. Auch ist noch Eines wunderbar, was die Bergleute fest versichern: daß selbst in großer Erhitzung solch ein Labetrunk nicht schaden soll.“ (Abotikon Bd. V. 668 nach J. A. Wyß 1822.) Als Wunder- und Zitbrunnen sind zuweilen auch solche bezeichnet, die ihren Lauf täglich unterbrechen (Gletscherschmelzwasser!), nach dem Volksglauben z. T. sogar nur fließen, wenn das Vieh zur Tränke kommt. Ein Winterbrunnen mag auch bei erstarrter Erde reichlich fließen. Der streng Brunnen fließt rasch und reichlich. Der Wetterbrunnen hat wetterwendischen Sinn. Sein Gegenteil wäre der beständige Stätenbach (zu stet), den das Id. für Luzern verzeichnet. Nun schreiben zwar die Karten Stettenbach (Name eines am Copenseeausfluß liegenden Weilers). Brandstetter meint sogar, es müsse Stertenbach heißen, wie die Urkunden schreiben. Das Volk sagt heute Stätenbach (mit langem ä). Es müßte sich also im Volksmund ein Wandel von Stärten zu Stäten vollzogen haben, was aber durch einen gleichen Vorgang an

einem andern Wort belegt und bewiesen werden müßte. Dann wäre der Name des Baches gleichzusetzen mit einem unerklärten Namen, der 1528 für Beggengried belegt ist; ab dem gutt genampt stärten, ein anderes Mal stertten, ein drittes Mal . . . stoßt an den stärtten. In diesem Fall wäre die Zuteilung zu stät, beständig unhaltbar. So können die Namen Rätsel aufgeben.

7. Namen mit Bezeichnung der Wirkung des Wassers: Uebelbach, Leid(en)-, Böf(en)-, Wüst(en)bach mögen gelegentlich leide Nachbarn sein und übel hausen; Rißbach, Rusbach und Sarbach reißen Geriesel, Geschiebe, ganze „Rusen“ mit und „versarren“ das Mattland.

8. Namen mit Bestimmung des Aussehens im allgemeinen, der Beschaffenheit des Wassers in Bezug auf Färbung, Temperatur, Geschmack und Reinheit, usw.: Schonbach, Schönbach, Schönbrunn; Schwarz(en)bach, -brunn; Finsterbach und -brunn, Dunkelbach; Trüebbach, Milchbach und -brunn, Nibelbach, Melchbach, Melcha, zum Eigenschaftswort melch, eigentlich reichlich wie eine gute Milchsuppe spendend; Heiterbach, Luterbach und -brunn; Wiß(en)bach und -brunn, Rot(en)bach und -brunn, Rösenbach, Rötelbach, Grünbach, Blau(en)bach und -brunn; Chaltbach und -brunn, Warmbrunn, Chüelbrunn, Isbrunnen; Süek- und Surbach und -brunn. Ein Silberbrünneli perlt wohl silberweiß hervor.

9. Namen mit Bezeichnung der Wirkung aufs Gehör. Ein Klingenbach ist nach seinem hellklingenden Rauschen benannt; die nicht ohne weiters klare Form des Bestimmungsworts, die sich in den Namen Dosen- (mundartl. Toossebach) bach und Rauschenbach wiederholt, erklärt sich dadurch, daß dieses ursprünglich das Mittelwort der Gegenwart war, daß die Bäche also „der klingend Bach“, „der tosend Bach“ genannt waren, woraus dann die heutigen Verschmelzungen entstanden. In der Beilegung des Einsiedler Märchenstreites ist als Grenze „der klingende bach“ (heißt „Klausenbach“ bei Altmatt zur Biber; Geschichtsfr. 43, 379) genannt. Gewöhnlich zeigt sich das Tatwort in Zusammensetzungen in Stammform, so in den Namen Dofsbach und Diefbach (mhd. diezen, tosen). Der Kollibach, Köllibach, Rumpelbach, Trümmel- und Trümletenbach, rumpeln und trommeln mit daherrollenden Steinen und spielen die Musik wildtobender Berggeister. Auch der Tättchbach und Plättchbach helfen mit. Ein geräuschnachahmendes Tatwort liegt wohl auch dem zürichischen Bach-Ortsnamen Fissibach (urkundlich meist Büsibach) zugrunde. Der Bach ist gewissermaßen ein „Pfusi“. In der Vereinigung der Landmarchen zwischen Uri und Glarus von 1483 und 1916 findet sich auch ein visibach. Dem Görbsbach und Gorgsibach hat das

Voll menschliche Geräusche angebracht. Lieblicher können wieder der Chlingel- und Chringelbach und -brunn. Es finden sich auf romanischem Gebiet gelegentlich wunderliche Benennungen. Das Wörterbuch der welschen Mundarten verzeichnet für Monthey (Wallis) einen Bachnamen „Aboyeur“, was wir mit „Bälli“ (zu bellen) übersetzen würden. Das Bündnerland hat mehrere „Bal suorda“ (b. h. taubes Tobel), wasserlose Tobel, die keinen Laut von sich geben und nichts hören. Die Bezeichnungen Lugi-, Rolli-, Gisi-, Gorgsi-, Stäubibach stel-

len eine bemerkenswerte Art von Belebung, gewissermaßen von Personifikation dar. Es sind nominale Ableitungen von Tatwörtern, die den dieses Geräusch, diese Handlung ausführenden bezeichnen (nomina agentis). Die echte Mundart hat noch eine Anzahl solcher Bildungen, die stets einen etwas schimpflichen, höhnischen Sinn haben: Brüeli, Zwingli; Brummli, Cholberi; Gäusi (Geusi) (einer der gern um die Weibspersonen [scharwenzelt]). Dahin gehören nicht wenige heutige Familiennamen, alte Uebennamen. Schluß folgt.)

Der Beachtung wert

In der Monatschrift für Geistesleben und Kultur „Schweizerische Rundschau“, Heft 2, vom 1. Mai 1927, finden wir einen Beitrag, der die Beachtung aller ernstgemeinten Erzieher verdient. Es ist dies die Arbeit „Katholische Aljese und modernes Leben“ von Paul de Chastonay, Zürich.

„Aljese ist also Lebensbejahung im eminentesten Sinn des Wortes; Steigerung des Seelenlebens, Emporführung des Menschen zum höchsten sittlichen Ideal der Gottesliebe, der Gottähnlichkeit!“ So schreibt der Verfasser Seite 135.

Seite 136 finden wir folgende Ausführungen:

„Das moderne Leben mit seiner geistigen Anstrengung und Unruhe, mit der Vielgestaltigkeit seiner Aufgaben, mit der Fülle seiner Anforderungen, bedingt gewiß eine große Expansion der Kräfte, eine ungeheure Anspannung der Leistungsfähigkeit und ermöglicht dadurch die Erfüllung vielseitiger Kulturaufgaben. Aber, die Besten und Edelsten empfinden es, daß mit dieser, nach außen gerichteten Aktivität eine Gefahr der Verflüchtigung, der Veräußerlichung, der Zerspaltung des Seelenlebens verbunden ist. Unserem Geschlecht fällt es außerordentlich schwer, sich zu konzentrieren, zu sammeln, sich zu besinnen und innerlich zu behaupten und zu besigen.“

Seite 137 lesen wir folgendes: „Einsichtige Pädagogen mahnen daher eindringlich zur Selbstbesinnung und Selbsterforschung, zur Einteilung in

sich selbst, zur Uebung in der Tatenenergie, in beharrlicher, unbeugsamer Durchführung eines Vorsatzes gegenüber allen Launen von innen und allen Störungen von außen; zur Uebung der Hemmungsenergie in der Kraft zum Widerstehen und Ertragen, in der Treue im Kleinen, in der Beherrschung der Sinne, in vollkommener Pflichterfüllung, in persönlicher Charakterbildung.

Wir stehen hier vor der höchst eigenartigen Erscheinung, daß allermodernste Pädagogik zur altchristlichen Lebensweisheit heimkehrt; zu den Uebungen zurückgreift, die unsere christliche Aljese seit Jahrhunderten kennt und anwendet, zur Selbstkontrolle des Innenlebens durch tägliche Gewissensforschung, zur Konzentration der Innenarbeit durch sog. Partikularexamen, zur Vertiefung der gesamten Lebensauffassung und Lebensführung durch tägliches Innengebet; zur Ueberwindung aller Willenshemmungen durch treue Durchführung seiner Vorsätze, durch konstante Anwendung der Gnadenmittel. So decken sich die geläufigsten und gewöhnlichsten Uebungen der christlichen Aljese mit den Lehren und Forderungen allermodernster Lebenskünstler.

Die christliche Aljese scheint daher berufen, den Gefahren des modernen Lebens entgegenzuwirken, der Veräußerlichung durch Innerlichkeit, der Zerspaltung durch Vereinheitlichung, der Verflüchtigung durch Vertiefung des Seelenlebens.“

Sind diese Ausführungen nicht auch unserer vollen Beachtung wert? —ü—

Exerzitienturse

im Exerzitienhause Feldkirch, 1. Halbjahr 1927.

Priester: 20.—24. Juni; 4.—8. Juli. 1.—31. Aug. große 30tägige Exerzitien.

1. Die Exerzitien beginnen immer am Abend und schließen am Morgen der vorstehend genannten Tage.

2. Jede Anmeldung gilt als Aufnahme.

3. Wer keinen oder abgelaufenen Paß besitzt, füge es der Anmeldung bei, daß die zur Grenzüberschreitung notwendige Ausweiskarte rechtzeitig zugestellt werden kann. (Um Rückporto wird gebeten.)

4. Anmeldungen mit deutlicher Anschrift wolle man richten an:

P. Minister, Exerzitienhaus Feldkirch (Vorarlberg).